

schen finden sich auch weniger bekannte Bauwerke wie die Pulverfabrik Rottweil mit ihren von den Ausgrabungen in Babylon 1912 geprägten, eng gestaffelten Lisenen, den gewellten Geländerstäben und dem expressiven Kesselhaus. Im Detail zeigt sich ein knitzer Sinn für Humor, wenn etwa am schmiedeeisernen Gitter des Hauses Fritz Roser eine Rose auf den Bauherrn verweist oder Bonatz selbst vom Kapitell des Baseler Kunstmuseums herab predigt, das Modell eben dieses Museums vor sich: Die natursteinverkleidete Anlage mit ihrer symmetrischen Fassade über einer Arkade wurde von den modernen Architekten der Zeit heftig angefeindet. *Dietrich Heißenbüttel*

Stefan Lang (Hrsg.)

**Wie wäscht man ein Kettenhemd?
Schüler stellen Fragen zur Stauferzeit – Historiker antworten.**

(Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen, Band 17). Kreisarchiv Göppingen 2014. 224 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen. Pappband € 14,-. ISBN 978-3-87437-566-5



Den Anstoß zu diesem Buch gab ein Problem, das sich im Göppinger Stadtmuseum stellte. Dessen Leiter, Dr. Karl-Heinz Rueß, hatte für den Dokumentationsraum zur Stauferzeit

ein mittelalterliches, aus der Stauferzeit stammendes Kettenhemd erworben, das wie üblich aus vielen, zehntausenden von kleinen Eisenringen bestand. Es war ein schönes Ausstellungsobjekt, doch haftete diesem ein merkwürdiger, sehr penetranter Geruch an, zudem war es ziemlich fettig. Versuche, es mit herkömmlichen Mitteln zu säubern, scheiterten. Auf Seife, Wasch- und Spülmittel reagierte es allergisch mit Rost. Wie also wusch man im Mittelalter ein Kettenhemd? Und aus dieser einfachen Frage, die schließlich auch den kenntnisreichen Antwortgeber fand, erwuchs die Idee

zu einem spannenden Projekt. Im Frühjahr 2013 forderte das Göppinger Kreisarchiv die Schüler des Landkreises auf, ihm Fragen zur Stauferzeit, zur Familie, zum mittelalterlichen Alltag zu stellen. Und – man staune – beinahe 200 Antworten bzw. Fragen sind bis zum Sommer des Jahres eingegangen. Davon wiederum wählte das Archiv die spannendsten und interessantesten 30 aus und gab sie an renommierte Kenner zur Beantwortung weiter. Die Fragen hören sich oft verblüffend einfach und einleuchtend ein und bei vielen denkt man, ja, das wollte ich doch auch schon immer wissen, diese Frage liegt doch auf der Hand, beispielsweise: Warum nennen sich die Staufer «Staufer»? Woher wusste man in der Stauferzeit, wie spät es ist? Wie konnte man ein Reich regieren, wenn man immer auf Reisen war? Was spielten die Kinder in der Stauferzeit? Wie sind die Wappen der Ritter entstanden?

Elf Stauferkenner haben sich dann dieser Fragen angenommen und diese allgemein verständlich, umfassend, aber doch nicht aus- oder abschweifend auf wenigen Seiten beantwortet, die dann noch mit Bildern illustriert und veranschaulicht wurden. Zu den Autoren zählen bekannte Professoren – Knut Görich (München), Jan Keupp (Münster), Bernd Schneidemüller (Heidelberg), Wolfgang Stürmer (Stuttgart) – ebenso wie jüngere Nachwuchswissenschaftler – Martin Gerstenberg, Stefan Kötz, Nina Kühnle, Michael Weidenbacher – wie die Koryphäen vor Ort: Stefan Lang, Reinhard Rademacher und Walter Ziegler. Herausgekommen ist dabei ein wunderbares, abwechslungsreiches und vielfältiges «Kaleidoskop» der Zeit des hohen Mittelalters. Wer nach der Antwort auf jene Frage sucht, die den Anstoß zum Buch und ihm dann den Titel gegeben hat, der wird sie auch finden, nämlich als Antwort auf die Frage des Schülers Nicolas Knoblauch aus Deggingen «Warum rostet eine Ritterrüstung nicht?»

Alle Antworten wenden sich natürlich an die Schüler und Schülerinnen, die die Fragen aufgeworfen haben. Deshalb gehen auch alle Autoren alters- und kindergerecht auf die Themen ein, schreiben allgemein ver-

ständig und kurzweilig. Doch ist dieses Buch für Erwachsene nicht minder lesenswert. Wer sich für die Stauferzeit interessiert, ihm eröffnet dieses Buch einen ganz neuen, zudem außerordentlich interessanten Weg des Zugangs in jene glanzvolle Epoche schwäbischer und deutscher, ja europäisch-abendländischer Geschichte.

Wilfried Setzler

Olaf Erik Manz

**Tuttlinger Verwandtschaften.
Barack Obama und Tuttlingen.**

Sonderausgabe der Tuttlinger Heimatblätter. Stadt Tuttlingen 2014. 384 Seiten mit 16 Abbildungen. Broschur € 10,90.

Nach der Wahl von Barack Obama zum Präsidenten der Vereinigten Staaten 2008, erst recht nach seinem ersten Deutschland-Besuch 2009, überboten sich die Medien darin, deutsche Wurzeln Obamas zu finden. Der inzwischen verstorbene amerikanische Genealoge W. A. Reitwiesner stellte eine Ahnentafel des US-Präsidenten auf und berechnete, dass 4,5 Prozent von dessen Vorfahren deutsch seien und dass die Deutschen damit an dritter Stelle hinter dem kenianischen Volk der Luo (50 Prozent) und englischen Vorfahren (37 Prozent) liegen.

Zwei Personen, Auswanderer aus Deutschland nach Amerika, nehmen dabei eine Schlüsselstellung ein. Zum einen war das Christian Gutknecht aus dem elsässischen Ort Bischweiler mit seiner Frau Maria Magdalene Grünholtz, die 1749 nach Amerika auswanderten, wobei sich in den nachfolgenden Generationen der Name Gutknecht zu Goodknight und schließlich zu Goodnight wandelte. Zu ihren Nachfahren gehörte in der siebten Generation die 1942 geborene Stanley Ann Dunham, die 18-jährig ihren Sohn Barack Obama zur Welt brachte.

Die andere Schlüsselperson in diesem Zusammenhang ist der 1750 aus Besigheim nach Amerika ausgewanderte Johann Conrad Wölflin, der sich in Middletown (Pennsylvania) unter dem Namen Wolfley niederließ. Nachfahrin ebenfalls in der siebenten